

STEINER   
RIRCHENBOTE

68. Jahrgang

März - Juni 2023



Anthonis van Dyck, Einzug in Jerusalem, 1617

# Pfarrerwort

---

Unser Titelbild zeigt eine eher selten gemalte Szene aus dem Leben Jesu. Ein Schüler von Peter Paul Rubens hat den hier abgedruckten „Einzug in Jerusalem“ im Alter von gerade einmal 18 Jahren gemalt, wie auch schon sein Lehrer, doch in markant eigenem Duktus. Anthonis van Dyck (1599-1641), der sich als Porträtmaler schon in jungen Jahren hervortat, schuf ein ausdrucksstarkes und farbintensives Gemälde. Die Darstellung Jesu und seiner Jünger, die zum Passahfest gen Jerusalem wandern, lässt in den Gesichtszügen der Jünger große Erregung wahrnehmen. Das erstaunt nicht, da ihnen doch Jesus selbst angekündigt hatte: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn zum Tode verurteilen (Mt 20,18). Van Dyck nimmt mit seinem Gemälde Jesus und seine Jünger ganz genau in den Blick, weniger interessiert ihn die jubelnde Menschenmenge, die Jesu Ritt auf dem Esel hinauf zum Tor der Stadt begleitet, man sieht nur hier und da einen Palmwedel und eine zum Gruß emporgereckte Hand. Obwohl viele Menschen Jesus wie einen König in Jerusalem empfangen und ihm zugerufen haben: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Mt 21,9), weiß Jesus genau, was ihm bevorsteht. In der Stadt angekommen predigt er täglich im Tempel, er macht in drastischer Weise klar, aus der Gottesbeziehung darf kein Geschäft gemacht werden. Der Tempel ist ein Ort des Gebets, Gottesbegegnung hat Vorrang vor Kaufen und Verkaufen. Jesus rüttelt auf und lädt die Menschen in Gottes Reich ein: Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt! (Mt 23,37) Der Preis, den er dafür bezahlt, ist sein Leben.

Schauen wir von Dycks Gemälde noch genauer an: in den Gesichtern der engsten Vertrauten Jesu sind starke Emotionen zu erkennen (vor Jesus im blauen Gewand - Petrus, hinter Jesus - Andreas, Jakobus und der noch sehr jung wirkende Johannes). Van Dyck lässt Petrus mit der linken Hand Richtung Jerusalem zeigen, es ist ihm gleichsam die Frage ins Gesicht geschrieben: „Herr, willst du dich wirklich in diese Gefahr begeben?“ Sein Bruder Andreas schaut/hört mit gefalteten Händen und zerfurchter Stirn besorgt auf den Dialog der beiden. Und Jakobus wendet sich an Johannes, mit fragend skeptischem Gesichtsausdruck. Johannes schreitet -in ein rotes Gewand gekleidet- zielstrebig hinter dem vorausreitenden Jesus her und wirkt wie sein Herr ziemlich ruhig und gefasst, ja fast möchte man sagen, zuversichtlich. Er öffnet eine Hand in Richtung Himmel, so als wollte er uns

sagen: „Ihr wisst doch, wer er ist, was er von euch will und was er für euch tut. Die Welt soll erkennen, dass ER den Vater liebt und tut, wie der Vater geboten hat.“ (vgl. Joh 14,28-31) Jesus weiß sich als Sohn Gottes in seinem Tun mit dem himmlischen Vater in vollkommener Liebe verbunden. Er ist eins mit dem Willen seines Vaters.

Van Dyck malte Jesus exakt ins Zentrum des Bildes, er ist der ruhende Pol in aller Aufregung, die aus den Gesichtern und Gesten seiner Freunde spricht. Sein blutrotes Obergewand fällt ihm fast von der rechten Schulter, es weist darauf hin, dass er aus Liebe zu einer in ihren Sünden verlorenen Menschheit am Kreuz sein Leben aus freien Stücken hingibt. Denn nicht zum Gericht ist er gekommen, sondern um zu retten. Seine rechte Hand deutet in Richtung Jerusalem, dort wird sich sein Weg im Leiden bis zum Tod am Kreuz und in seiner Auferstehung vollenden. Zwei Jünger tragen auffallend kräftig blaue, himmelfarbene Gewänder sie sehen Jesus als Messias, der nun das Reich Davids, das Himmelreich als Messias-König Israels aufrichten wird, so wie ihn auch die Menge sieht, als sie ihm zujubelt: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel. (Joh 12,13) Der uns den Rücken Zukehrende arbeitet mit all seiner Muskelkraft einen grünen Zweig nutzend alles Schmutzige des Weges wegfegend daran, dass seinem Herrn der Weg bereitet wird, sein Königtum anzutreten. Jesu Kleidung aber ist schon von blassem Graublau mit schwarzen Partien geprägt, das sind deutliche Hinweise auf seinen nahen Tod, der aus Liebe zu den Menschen, zu jedem von uns geschieht (die zweite Bedeutung des roten Obergewands). Er reitet in die Finsternis hinein, der Kopf des Esels ist kaum mehr zu erkennen. Eine Gestalt am linken Bildrand in tiefer Dunkelheit, kaum wahrnehmbar, betätigt sich sozusagen im Geheimen, der Jünger und Verräter Judas legt sein Gewand auf den Weg seines Herrn,- scheinbar voller Demut. In Wahrheit ebnet er - von Finsternis umfassen und angetrieben - dem leidvollen Geschehen willig die Bahn. Doch trotz dieser finsternen Seite des Gemäldes überstrahlt der die volle Aufmerksamkeit auf sich ziehende König der Juden, der Messias Israels und Herr der Welt die gesamte Szene und verweist mit seiner gütigen und gefassten Haltung darauf, dass er der Vollendung seines irdischen Auftrags entgegen sieht zu unser aller Rettung und Erlösung, jetzt und hier und im ewigen Leben mit ihm im Himmelreich - wenn wir ihm vertrauen, wenn wir versuchen, seinen Willen zu tun.

*Ihre Pfarrerin*

*Gabriel Diekmayer*

## Steinmalanders-Gottesdienst

Der Platz vor dem Brunnen auf dem Heimbronner Hof erwies sich am letzten Sonntag der Sommerferien wie geschaffen für einen spätsommerlichen Steinmalanders-Gottesdienst. Immer wieder ist es ein großes Geschenk, dass uns Familie Schöllkopf-Ochs auf ihrem Hof ein freundliches Willkommen bereitet und uns engagiert unterstützt.



Viele hatten sich aus Stein, Königsbach und Neulingen an diesem Morgen einladen lassen- um mitzufeiern, Familien waren mit ihren Kindern gekommen, für die das Sonntagstreff-Team einen eigenen Kindergottesdienst auf dem Rasen neben dem Wohnhaus gestaltete.



Der Königsbacher Posaunenchor hatte Freunde zum Mitmusizieren aus dem gesamten Enzkreis gewonnen, die Konfiteamer Lilly Proß, Evan Schuy und Philipp Barth stellten in einem Anspiel die Geschichte des äthiopischen Finanzministers dar, stilecht mit ganz realer Kutsche und zwei Pferden – auch dazu passte die Umgebung des Hofes mit den dort eingestellten Pferden bestens.



Der Finanzminister der nubischen Kandake - so lautete der Name für die Königinnen in Äthiopien- hatte Gott im Tempel in Jerusalem angebetet und las in der Bibel, allerdings ohne den Text zu verstehen. Philippus, dargestellt von Philipp, stellte die berühmte Frage: „Verstehst Du auch, was Du liest?“ Auf die verneinende Antwort des Ministers hin legte ihm Philippus das Evangelium von Jesus aus, sodass er zum Glauben fand, sich taufen ließ und daraufhin fröhlich seines Weges zog, zurück in seine Heimat.

Pfarrer i.R. Hans-Martin Griesinger erklärte in seiner Predigt, wie Philippus die Schriftstelle aus Jesaja auslegte, nämlich dass der Würdenträger Erlösung von Sünde und Tod durch Jesus Christus, den auferweckten Herrn und Messias, gewinnen könne. Der Äthiopier war nach biblischer Überlieferung der erste Nichtjude, der getauft wurde. Es eröffnete sich ihm durch die Begegnung mit Philippus im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus die Chance, die irdische Freude eines Lebens in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus zu gewinnen, die am Ende aller Erdentage einmündet in die himmlische unzerstörbare Freude in Gottes ewiger Herrlichkeit. Pfarrer Griesinger ermunterte die Gemeinde, die gar nicht so seltenen Gelegenheiten im täglichen Lebens zu nutzen, um den Mitmenschen - wie damals Philippus - den Glauben zu erläutern, nahezubringen und dabei die Haltung des Kämmerers in unserem Alltag als Christen – fröhlich aus Freude am Herrn – immer wieder und immer neu einzuüben und zu praktizieren.

# Schulgottesdienste am Schuljahresanfang

Am Schuljahresanfang im September konnten alle Grundschulklassen der Heynlinsschule mit einem Gottesdienst ins neue Schuljahr starten. Ums Brennen für Jesus ging es bei den Zweit-, Dritt- und Viertklässlern. Überrascht wurden die Kinder davon, dass tatsächlich vor den Gartenstühlen unter den Kastanien neben der Kirche in einem Feuerkorb mit Holzscheiten ein echtes Feuer brannte.



Während der drei Gottesdienste der Zweier, Dreier und Vierer am ersten Schultag ging es also wirklich feurig zu. Alarmiert durch das, was da unter seinem Baum brannte, fragte sich ein aufgeschreckter Rabe (dem Religionslehrerin Karin Frey ihre Stimme lieh) aus dem Kastaniengezweig, ob er nun die Feuerwehr rufen müsse. Dass sein Baum in Brand geräte, sei unbedingt zu verhindern. Da konnte er allerdings beruhigt werden, denn vom Feuerkorb ging keine Gefahr für seinen Freisitz aus. Stattdessen konnte der kecke Vogel nun live miterleben, worum es an diesem Morgen im Gottesdienst mit den Kindern ging:

Gottes Geist entzündet uns für den Glauben an Jesus, er lässt uns brennen für Gottes Sache!

Pfarrerin Diekmeyer fragte die Kinder, wofür sie brennen, was sie leidenschaftlich gern tun: Fußballspielen, sich ums Pferd kümmern, Tanzen, Sport treiben, Musikmachen, Singen, Geschichten schreiben, sich miteinander zum Spielen treffen, Feste mit der Familie feiern, Geschichten von Jesus hören. Vieles kam zur Sprache, wofür wir Menschen uns begeistern können. Als Gottes Kinder sind wir vor allem anderen aber noch mehr begeistert von und für Jesus, so wie seine ersten Jünger auch schon. Sie haben deshalb damals alles hinter sich gelassen, um mit Jesus zu gehen und bei ihm zu sein, Tag und Nacht, bei Sonne und Regen, auf spannenden und auch auf gefährvollen Wegen. Und Jesus hat sich nach seinem Tod am Kreuz als Auferstandener wieder bei seinen Freunden eingestellt, um sich von ihnen aus der sichtbaren Gemeinschaft zu verabschieden. Doch die Apostel waren wie gelähmt vor Angst und Sorge, was nun aus ihnen werden sollte. Heute würde man sagen, sie waren depressiv, jedenfalls fühlten sie sich total ausgebrannt und ohne Energie ohne ihren Herrn. Mit

Jesu Tod war zunächst all ihre Hoffnung erloschen. Die Erwartung, dass der Messias, der Friedenskönig, das Reich Gottes auf Erden mit ihnen gemeinsam weiter bauen werde, war gestorben. Ihrer anfänglichen Leidenschaft ging nun die Puste, ging sozusagen das Feuer aus. Doch dann kam Pfingsten – Jesus hatte zuvor schon versprochen, ihnen seinen Geist zu senden. Als er am Pfingstfest auf sie herab und in sie hinein kam, da wurde das Feuer des Glaubens neu entfacht in ihnen. Nun gingen sie mutig, jubelnd und voll Freude unter die Menschen und erzählten von ihrem auferstandenen Herrn, ja sie wurden nun immer mehr bestärkt zu glauben und zu vertrauen und durften viele wunderbare Erfahrungen machen mit Gottes Macht und Hilfe.

Immer wieder sangen die Kinder an diesem Morgen die einladende Bitte um Gottes Geist fröhlich mit:

Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft, Feuer in mir: Gottes Liebesmacht!

Wie ein Feuer sich verbreitet und die Dunkelheit erhellte, so soll uns dein Geist ergreifen, umgestalten unsere Welt. In jedem Klassenzimmer wurde nach diesem Gottesdienst ein Feuer aus vielen einzelnen Schüler-Flammen entzündet: Auf einem Feuerplakat war in jedem Klassenzimmer zu lesen: Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft, Feuer in mir: Gottes Liebesmacht!



In den Einschulungsgottesdiensten der Einser waren passend zum Regenwetter am Nachmittag des 15. September - aber ebenso auch zur sengenden Sonne der vorangegangenen Sommerwochen - in der Kirche viele kleine und große Schirme aufgespannt. Beschirmt zu sein von Gott bedeutet für Schulanfänger Sicherheit in aller Unsicherheit des Übergangs aus dem Kindergarten in die Schule. Vom Beschirmen, von der Geborgenheit und Sicherheit bei Gott, Von Trost und Schutz spricht Psalm 91,1 in eindrücklicher Weise: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe! Bei der Fünfeinschulung gab es eine Kurzandacht in der Aula der Außenstelle der Heynlinsschule in Königsbach zum Thema: Ein Freund fürs Leben: Jesus!

Und: Uns wird es miteinander gutgehen, wenn wir - seine Freunde - seinen Willen tun!

# Mini-Gottesdienst und Sonntagstreff

## Erinnerung an ein fröhliches Erntedankfest

**Z**um Erntedankfest waren am Sonntag, dem 2. Oktober viele Gemeindeglieder jeden Alters erwartungsvoll in die Stephanuskirche gekommen.

Eingangs meldete sich Steffi Storch (Regine Hirschbach) von der Kanzel aus zu Wort. Kaum war die Eingangsmusik verklungen platzte sie mit der Frage heraus, ob all die guten Sachen vor dem Altar für sie zum Essen bereitgelegt worden wären. Sie wurde aber von Mini-Gottesdienst-Mitarbeiterin Ute Kraus darüber aufgeklärt, dass wir beim Betrachten der ausgelegten Erntegaben neu staunen dürfen über den Reichtum aus der Hand unseres Vaters im Himmel, der uns aus der Erde so viel Gutes hat wachsen lassen. Die Früchte des Feldes, der Gärten und der Weinberge zeigen, dass unser Schöpfer allezeit beständig für uns am Werk ist, dass er uns Tag für Tag wunderbar versorgt. Die Gaben des Erntedank-Altars, den Kirchendienerin Maritta Gottschalk auch in diesem Jahr wieder sehr ansprechend gestaltet hatte (DANKE!), waren an diesem Morgen eine ganz besonders berührende Augenweide und forderten uns farbenfroh und formenreich dazu auf, das Danken nicht zu vergessen. Das tat die ganze Gemeinde dann auch mit dem Lied „Hast du heute schon danke gesagt für so viel schöne Sachen“, und stimmte in die beschwingenden Orgelklänge fröhlich ein - gemeinsam mit den Kindern, die sich hatten einladen lassen, singend und klat-schend vor dem Altar als Dankchor mitzuwirken. Nach einem gemeinsam gesprochenen Schöpfungs-Psalm machten sich die Kinder mit den Mitarbeiterinnen des Mini-Gottesdienstes und Sonntagstreffs auf den Weg zum Gemeindehaus, um dort das Erntedankfest kindgerecht und kreativ weiter zu feiern.

Die Kinder durften mit allerlei Zutaten aus Feld, Wald und Wiese ihr eigenes Erntedank-Gärtchen zusammenstellen und zuhause präsentieren.



Pfarrerinnen Diemeyer ermunterte in der Predigt zum Loben und Danken:

„Dieser Augenblick, diese Stunde sei unser Herz voll Jubel und Dank über unseren gnädigen und wundertätigen und großzügigen Gott!“ Der ewigreiche Gott hört nicht auf, uns zu beschenken – mit Weizen und Brot, mit dem schönen Himmelszelt, mit Regen und Sonne, dem Feuer, das uns wärmt, dem schützenden Haus, dem gedeckten Tisch, auf dem auch Öl und Wein nicht fehlen, ja noch viel mehr mit dem Leben, der Liebe, dem Glauben, der Hoffnung, mit Wundern auf unserem Weg, mit Trost für unsere verängstigten Seelen.

Seid fröhlich, lobt Gott! war Überschrift für die Predigt am Erntedankfestmorgen.

Mose richtete ermunternde Worte an das Volk Israel kurz vor dem Einzug ins gelobte Land ( 5.Mose 8, 7ff): Der HERR führt dich in ein gutes Land und wenn du gegessen und getrunken hast, sollst du den HERRN loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. Das Gute will Resonanz finden in jedem Menschen: Gott hat das Land so schön gemacht, so süß, so voll. Es ist eine Freude und eine Gnade, dass wir darin wohnen und seine Gaben genießen dürfen. Wahrhaft nachhaltig mit weitreichenden für die Ewigkeit Früchte tragenden Auswirkungen ist es - so die Pfarrerin -, wenn wir unseren Kindern ein



## Mini-Gottesdienst und Sonntagstreff

---

Vorbild sind im Gottvertrauen und im Danken, wenn wir sie lehren zu beten und sie im Vertrauen auf Gott und sein Wort bestärken, sie erziehen Gott über alles zu fürchten und zu lieben.

So lernen sie es, die Wirklichkeit viel umfassender zu begreifen und mit Hoffnung auf Gottes Begleitung und Fürsorge ins Leben zu gehen. Von Gottes ewigem Heil in Christus und von seiner Hilfe auch auf den schwierigen irdischen Wegstrecken sollen sie erfahren. Das Gebet für die uns anvertrauten Kinder ist eine Kraft, die mehr bewirkt, als wir selbst in der Erziehung bewerkstelligen können, Gott lässt sich von Betern bewegen.

Gott führt dich und mich in ein gutes Land. Es ist das Land, in dem ein Mensch zu Hause sein kann mit Leib und Seele. In dem die Menschen wissen, was Loben ist, und dass sie sich ihr Leben nicht selbst verdanken. Und dass sie wissen: Sie sind Gottes Kinder, neu geboren in Christus, zum Leben bestimmt in der ewigen Freude.

Ein perfekter Schlusspunkt zur Predigt war das von der Stephanuskantorei unter Leitung von Ulrike Rothen gesungene Gloria aus der Missa brevis in B von Christopher Tambling.

Dreimal konnte die Gemeinde sich am bewegenden Gesang der Kantorei an diesem Morgen erfreuen!

---

## Goldene Konfirmation

**D**as Fest der Goldenen Konfirmation feierte die Evangelische Kirchengemeinde Stein mit der Konfirmationsgruppe des Jahres 1972 am 23. Oktober in der Stephanuskirche.

Von den an Judika durch Pfarrer Allgeier Konfirmierten waren 13 zum feierlichen Gottesdienst in die Kirche gekommen, um den Segen Gottes für ihren weiteren Lebensweg zu empfangen. Pfarrerin Diekmeyer hieß zu diesem Festgottesdienst mit Abendmahl auch alle Angehörigen der Jubilare herzlich willkommen, sowie auch die Stephanuskantorei unter Leitung von Ulrich Hauser. Sie dankte ihm ganz besonders für seine spontane Vertretung der erkrankten Chorleiterin Ulrike Rothen. Es waren aus Christopher Tamblings Missa brevis in B das Benedictus, Sanctus und Agnus Dei zu hören, auch als Vorgeschmack auf den Kantatengottesdienst.

Anlässlich des Gedenkens an ihre Konfirmation vor 50 Jahren ermunterte Pfarrerin Diekmeyer die Jubilare, den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn, neu festzumachen, in Höhen und Tiefen der rettenden Macht Gottes zu trauen sowie das Herz zu öffnen für seine Liebe. Der einzig wahre Grund unserer Hoffnung besteht in Christus, der alles Böse samt dem Tod überwunden hat, der uns den Weg nach Hause vorangegangen ist, wo das Schönste und Beste auf uns wartet: die Gemeinschaft mit Gott in unvergänglichem Glück und umfassendem Frieden.

Taufe und Konfirmation und auch das Konfirmationsjubiläum ragen wie Gedenksteine aus dem Lebensalltag heraus und sprechen von Gottes Treue und Barmherzigkeit, von der gnädigen Zuwendung und Vergebung Jesu, die zu empfangen er immer neu einlädt – auch in der Teilnahme am Abendmahl, bei dem man vertrauensvoll schmecken und sehen darf, wie gut unser Herr es

mit uns meint.

Die Konfirmandensprüche der 13 Jubilare wurden an diesem Morgen in der Stephanuskirche laut aus- und namentlich neu zugesprochen, im Gebet wurde der Verstorbenen und abwesenden Mitkonfirmierten gedacht. Erneut empfangen die Jubilare den Segen Gottes!

Auf der von Kirchengemeinderätin Klara Frey zur Erinnerung an die Goldene Konfirmation überreichten Urkunde ist das Bild eines Chorfensters der Stephanuskirche abgedruckt mit dem Bild des verlorenen Sohnes, der zum Vater zurückgekehrt ist (Lukas 15, 11 ff).

In ihrer Predigt machte Pfarrerin Diekmeyer darauf aufmerksam, dass nicht nur die Konfirmation vor 50 Jahren, sondern auch das 50. Konfirmationsjubiläum in eine Phase der Veränderung des bisherigen Lebens fällt. Damals sei das Erwachsenwerden spannend gewesen, jetzt der Übergang vom Berufsleben in den Ruhestand. Gottes heilsame Stärkung für den weiteren Weg, seinen Segen zu empfangen, sei man hierhergekommen und sein Geist wirke Wunder an jedem Menschen, der sich dafür öffne. Auch der Rückblick auf das Vergangene bleibe wichtig, denn das mache dankbar:

Was gelungen ist, beruht ja nicht nur auf der eigenen Kraft und Fähigkeit, vieles wird uns geschenkt, man kann es sich nicht erarbeiten, nicht erstreiten, und das Entscheidende, das wirklich Wichtige auch nicht kaufen, aber umso mehr erbitten. Je älter wir werden, desto mehr können wir aufgrund abnehmender Kräfte dazu kommen, diesen Schatz des Glaubens zu sichten und zu heben. Die Hauptsache gilt es also festzuhalten:

*Hauptsache, ich werde geholfen!* so sagt man im Norden Deutschlands.

Vor etwa 2000 Jahren sagten sich demgegenüber vier Männer:

Hauptsache, ihm wird geholfen! und sie meinten damit ihren gelähmten Freund. (Das war an diesem Sonntagmorgen der Predigttext: Markus 2,1-12)

Hauptsache, ihm wird von JESUS geholfen! Für ihren kranken Freund ist ihnen keine Anstrengung zu groß, sie schrecken nicht davor zurück ein Hausdach abzudecken, um ihn zu Jesus zu bringen. Krank sein, ans Bett gefesselt, sich nicht mehr ohne fremde Hilfe bewegen können, das war und ist schlimm, zumal damals, als Krankheit immer mit Schuld in Verbindung gebracht wurde. Leider greift dieses Denken auch bei uns um sich. Schnell ist man bei der Hand, das Leiden, die Krankheit eines Menschen mit seiner Lebensweise in Verbindung zu bringen, auf ungesunde Ernährung, mangelnde Bewegung oder Leichtsinns zurückzuführen und dies als sein Fehlverhalten, ja als eigene Schuld zu brandmarken. Der Gelähmte damals hatte großes Glück, denn er hatte solche Freunde, die nicht auf die Suche gingen nach seiner Schuld, denen es auch nicht genügte, dass er genug zu essen und ein Dach überm

Kopf hatte, dass er ihre Zuwendung erfuhr. Sie wollten noch mehr für ihn: Hauptsache, er kommt zu Jesus und lernt ihn kennen, gerät in seinen Machtbereich.

Wie gut, dass er solche Freunde hatte. Wie gut, wenn wir auch solche Freunde haben, die uns auf Jesus aufmerksam machen, die keine Mühe scheuen, an uns dran zu bleiben, wenn wir uns schon längst aufgegeben haben, wenn wir nichts Gutes mehr erwarten, vielleicht von Gott und Menschen enttäuscht und desillusioniert sind. Wie gut, dass es die Freunde von Jesus gibt, die sich kümmern um Leib UND Seele. Und wie gut, dass es Jesus gibt, der heilt - den Leib, sodass er wieder gehen kann und die Seele, sodass sie wieder fröhlich sein kann, weil für alle durch Gottes Gnade Befreiung vom Zwang zum Bösen und Vergebung des Unrechts möglich wird. Lassen auch wir uns bewegen, Gottvertrauen zu wagen:

**Heile Du mich, Herr, so werde ich heil, hilf Du mir Herr, so ist mir geholfen.**



# Kantatengottesdienst - Vielstimmig erklingt das Gotteslob

*Steiner Stephanuskantorei bringt mit Instrumentalensemble geistliche Stücke zum Vortrag.*

Immer lauter, immer feierlicher dringen die Stimmen durch die evangelische Stephanuskirche und rufen: „Gloria in excelsis Deo.“ Christopher Tamblings *Missa brevis* in B klingt frisch, angenehm, geschmeidig und hat überhaupt nichts Verstaubtes oder Schwerfälliges an sich. Mit viel Fingerspitzengefühl, mit nuancierter und fokussierter Intonation haben die Sänger der Steiner Stephanuskantorei das 2014 in der Landauer Marienkirche uraufgeführte Werk am Sonntagmorgen im Rahmen eines ökumenischen Gottesdiensts zum Vortrag gebracht. Während die Herbstsonne durch die hohen, bunten Fenster fällt und den Kirchenraum in ein warmes Licht taucht, stehen sie in zwei Reihen vor dem Altar, die Blicke auf Ulrike Rothen gerichtet. Die studierte Musikerin hat die Gesamtleitung inne und wochenlang mit den 14 Sängern intensiv für den Auftritt geprobt. Begleitet von einem beweglich agierenden Instrumentalensemble, setzen sie inmitten romantisch anmutender Melodien bei ihrem musikalischen Vortrag effektiv, aber unaufdringlich schöne Akzente. Mit besinnlicher Demut bitten sie im „Kyrie“ um Gottes Erbarmen, jubelnd formulieren sie im „Gloria“ das Lob des dreieinigen Gottes. Würdevoll gelingen ihnen auch das „Sanctus“ und das „Benedictus“, bevor die Messe mit dem „Agnus Dei“, der Anrufung des Lamm Gottes, ihren erhebenden Abschluss findet.

Wunderbar harmonieren die Stimmen der einzelnen Sänger und verschmelzen zu einem großen Klangkörper, der besonders eindrücklich in Colin Mawbys Vertonung von „Lobe den Herren“ wirkt. Dynamisch präsentieren sie den Choral, mit viel Energie und schönen Farben. Ganz zart, mit einem feinen Gespür für Zwischentöne, wird dagegen die hoffnungsvolle Botschaft der Sündenvergebung und der Größe Gottes entfaltet, die in Maurice Bevens „There’s a wideness“ steckt. Unterdessen weben die Musiker einen feinen Klangteppich. Das Spiel von Michael Werner, Andreas Michel, Dietmar Werner, Andreas Kubatov und Ulrich Dürr wirkt transparent und durchsichtig, leicht, aber nicht belanglos. Fanfarenartig und jubelnd präsentieren sie im dynamischen Wechselspiel mit Organistin Evelin Grizfeld die von Bernard Wayne Sanders komponierte *Sinfonia festiva*, während es bei Henry Herons „Trumpet Voluntary“ so scheint, als würden die Melodien durch den Kirchenraum schweben.

In ihrer Predigt betont Pfarrerin Gertrud Diekmeyer, der himmlische Vater sei ein „heiliger, gerechter, wahrhaf-

tiger Gott“, der die Sünde hasse, aber den Sünder liebe. Dabei nehme er den Menschen in seiner Freiheit so ernst, dass er ihn seine eigenen Wege gehen lasse, sagt Diekmeyer und erklärt: Die Entscheidung zur Umkehr müsse jeder selbst treffen. „Wie entlastend ist es, anzuerkennen: Gott allein ist gut?!“ Schon Martin Luther habe betont, dass der Mensch allein aus dem Glauben vor Gott gerecht werde, nicht durch Taten und Werke. Was natürlich nicht bedeute, dass man keine guten Werke im Glauben tun solle.

*- Nico Roller*



*Eindrücklicher Vortrag: Unter der Leitung von Ulrike Rothen ist die Steiner Stephanuskantorei am Sonntagmorgen in der evangelischen Kirche aufgetreten. (rol)*



*Bild: Peter Seiter*



*Bild: Peter Seiter*



*Bild: Peter Seiter*

## Adventsvespern - Besinnliche Auszeit im Advent

Als die Kirchenglocken langsam verstummen, ist Roman Rothen bereits an das Dirigentenpult getreten, das im Mittelgang steht. Als er ihnen das Zeichen dafür gibt, fangen die Musiker vor ihm an zu spielen. Auf ihren Gitarren und Querflöten brachten sie am Mittwochabend (30.11.) in der Steiner Stephanuskirche ein Weihnachtslied nach dem anderen zum Vortrag. Alle sind Musikschüler, alle nehmen Unterricht bei Roman Rothen oder seiner Frau Ulrike. Es war das erste Adventskonzert, das dieses Jahr in der Steiner Stephanuskirche stattfand. Bei einem weiteren trat am 7. Dezember unter Ulrike Rothens Leitung die Stephanuskantorei auf und am 14. Dezember waren nochmal Roman Rothens Musikschüler dran, Beginn um 18 Uhr. Mit ihren Konzerten wollen die beiden Musiker für eine „besinnliche Auszeit in der Adventszeit“ sorgen und einen Gegenpol zu dem Stress bilden, den viele Menschen momentan im Alltag haben. Ulrike und Roman Rothen halten die Konzerte bewusst kurz, damit sie auch gut für Familien mit Kindern geeignet sind. Länger als eine Stunde sollen sie nicht dauern.

Auch den Aufführungsort haben die beiden bewusst gewählt. „Die Atmosphäre in der Kirche ist dafür einfach super“, sagt Roman Rothen und erklärt, die Konzerte im Advent seien in Stein eine liebgewonnene Tradition. Eine, an der man auch voriges Jahr trotz der strengen Corona-Regeln festgehalten hat. Rothen sieht darin für Musikschüler und Kantorei eine gute Gelegenheit, das eigene Können vor Publikum zu zeigen. Er sagt, alle würden sich sehr darauf freuen, auftreten zu dürfen. Mit

seinen Musikschülern hat er zunächst im Einzelunterricht geübt und anschließend für das Zusammenspiel noch zwei zusätzliche Ensemble-Proben eingelegt. Auf dem Programm standen beim ersten Konzert vor allem bekannte sakrale Weihnachtslieder, unter anderem „Tochter Zion“, „O du Fröhliche“, „Wir wünschen euch Frohe Weihnacht“ und „Wir sagen euch an den lieben Advent“. Rothen sagt, diese Art von Liedern passe gut in die Atmosphäre der Kirche mit ihrem großen Christbaum, mit den brennenden Kerzen auf den Fensterbänken und mit dem beleuchteten Stern, der von der Decke hängt. Das findet auch das Publikum, das immer wieder Applaus spendet.

*- Nico Roller*



*Wohlklang in der Kirche: Vor dem Altarraum haben die Musikschüler von Roman Rothen bei ihrem ersten Adventskonzert Platz genommen. (rol)*

# Schulgottesdienst im Advent - Krippenspiel an Heiligabend

**R**eligionslehrerein Karin Frey und Pfarrerin Gertrud Diekmeyer konnten mit Schülern der Grundschule auch in diesem Jahr wieder ein Krippenspiel vorbereiten. Im Adventsgottesdienst für die Grundschule und auch im Familiengottesdienst an Heiligabend wurde die Geburt unseres Retters Jesus Christus spannend erzählt aus der Perspektive der Engel. Sie hatten an diesem außergewöhnlichen und einzigartigen Ereignis der Weltgeschichte als Boten Gottes eine entscheidende Aufgabe. Sie durften dabei mitwirken, dass Maria und Josef, die Hirten auf dem Feld und die Weisen aus dem Osten die rettende Botschaft Gottes hörten und auf das göttliche Kind in der Futterkrippe aufmerksam wurden, ja, dass sie sich schützend und anbetend um dieses hilfsbedürftige Gotteskind scharen konnten.

Sehr anschaulich stellten die Schülerinnen und Schüler mit ihren Kostümen die Szene auf den Feldern und im Stall von Bethlehem dar, beinahe lebensgroße Schäfchen hatten ihren Platz neben der Futterkrippe aus Holz eingenommen.

Vielen Kindern mit ihren Familien konnte damit die uns von Gott in Christus bereitete wundersame Weihnachtsfreude wieder neu nahegebracht werden.

(DANKE an alle Mitwirkenden)



## Stephanuskirche als Ort zum inneren und äußeren warm werden im Winter

**H**aben Sie schon davon gehört? In diesem Winter soll es Wärmestuben für alle geben.

Wenn es zuhause wegen der auf Energiesparmodus eingestellten Heizungen nicht recht gemütlich werden will, sollen Räume da sein, in denen man sich gemeinschaftlich aufwärmen kann. In den Großstädten kennt man solche Angebote für Obdachlose, doch hier auf dem Dorf? Wohin können wir uns wenden, wenn wir uns nach Wärme sehnen? Und vor allem: Wo finden wir die Wärme, die bis ins Herz dringt und uns innerlich aufwärmt? Für die Hände haben wir Handschuhe, für die Füße warme Socken und gefütterte Stiefel, für den Körper Daunenjacken und Thermounterwäsche und jede Menge Decken. Aber was wärmt uns wirklich tief drinnen in der Seele? Es ist ja nicht der Glühwein, der bringt keine nachhaltige Wärme ins Herz, sondern allenfalls einen nachhaltigen Brummschädel.

Mein Vorschlag zum Besuch einer unvergleichlichen Wärmestube, die nachhaltig wirkt: Kommen Sie am Sonntagmorgen in die angewärmte Kirche, niemand soll während des Gottesdienstes frieren müssen, wärmen sie sich auf in der Gemeinschaft derer, die von der Freude im Herrn durch den Glauben an Jesus Christus

leben.

Lassen Sie sich erwärmen für die Worte Gottes, die unserer Seele guttun.

Gott spricht uns an, er will uns durch seine Liebe aufwärmen und ein Leben mit Perspektive und Zuversicht eröffnen. Seine Nähe schenkt tiefen Frieden und entzündet frohen Mut und gute Gedanken, macht uns tapfer, geduldig, dankbar, glaubensgewiss und schickt uns auf den Weg zueinander mit freundlichen Worten, mit aufmunternden Gesten, mit einem frohmachenden Lächeln.

*Kopfhoch, es wird schon wieder*, das ist in kalten Nächten und dunklen Tagen nicht genug, um zu überleben. Wir brauchen Wärme für unseren inneren Menschen, denn Kälte berührt uns allzu oft, macht sich in unterschiedlicher Weise an uns heran, wir alle haben davon schon etwas spüren können.

Nicht nur an Weihnachten ist es wohltuend, einen Gottesdienst zu besuchen, nah beieinander zu sitzen, fröhlich zu singen und sich von einem warmen Strom des gemeinschaftlichen Feierns tragen und in Wohlgefühl einhüllen zu lassen. Für viele Menschen gehört der Kirchenbesuch zu Weihnachten wie der Schnee zum

Winter. Die Musik, das Krippenspiel der Kinder, der Kerzenschein und Tannennadelduft wecken romantische Erinnerungen. Ist es vielleicht das, was wir suchen? Wärme und Geborgenheit? Wieso gibt es dieses Erlebnis nicht an einem normalen Sonntag? Die innere Hochstimmung und festliche Erwartung fehlen, nach der Feststimmung sind wir nun wieder zum nüchternen, kalten Alltag zurück gekehrt.

Abhilfe schafft nur ein beständiger und direkter Kontakt zur Wärmequelle, nämlich der Kontakt zu Gott selbst. Bei IHM, in seiner Gegenwart wird es uns immer neu warm ums Herz. Gott möchte nicht, dass wir nur einmal im Jahr eine weihnachtlich-warm-beseligende Erfahrung machen. Seine herzerwärmenden Worte werden

Sonntag für Sonntag laut ausgesprochen, in liebenden Worten kommt ER immer neu auf uns zu. Wir können sie Tag für Tag in der Bibel lesen, mit den Psalmen beten und Loblieder davon singen. Das erwärmt uns Herz und Sinne und dringt hinein in alle Fasern unseres Körpers und unserer Seele. Kommen Sie in die Wärmestube des sonntäglichen Gottesdienstes und tanken Sie auf; erleben Sie Gottes Energie der Liebe und Fürsorge. Seine Wärmestube steht uns immer offen. Sein Herz hat er weit für uns aufgetan. Wir erkennen das, weil er seinen Sohn Jesus Christus in unsere kalte Welt gesandt hat, damit er viele Menschenherzen mit Gottesliebe erwärme.

- Gertrud Diekmeyer

---

## Ökumenische Woche in STEIN - Glaube verbindet

Im Rahmen der 52. ökumenischen Gemeindefestwoche in Stein fand zur Eröffnung der Vortragsreihe ein interessanter und einblickreicher Vortrag zum 30jährigen missionarisch-diakonischen Einsatz auf dem Balkan statt. Johannes und Katharina Neudeck aus Königsbach, die mit dem Verein ‚Hilfe konkret‘ zusammenarbeiten, berichteten von ihrer langjährigen und vielseitigen Arbeit in Kroatien.

Nach dem Zerfall Jugoslawiens gab es in Kroatien und Bosnien-Herzegowina von 1991 bis 1995 Krieg, die Land und Leute in große Not brachten. Johannes Neudeck, Theologe, war in dieser Zeit bei ProChrist tätig. Während des Krieges begann er 1993 seinen Einsatz zunächst für ein Jahr in Kroatien und Bosnien-Herzegowina, um dort die Gemeinden in ihren Aufgaben und bei verschiedenen Hilfsprojekten zu unterstützen. Der Auftrag wurde „verlängert“ und aus diesem Anfang sind nun 30 Jahre Dienst und Zusammenarbeit vor Ort geworden. Da die Arbeit immer umfangreicher wurde, gründete sich 1993 der Verein ‚Hilfe konkret‘.

Neudeck zeigte viele Bilder – von Kriegs- und Erdbebenfolgen, Dörfern der Roma und zum Teil großer Armut, von der Arbeit unter Kids und Teens – und nahm so die Anwesenden gewissermaßen mit nach Kroatien. Das Motto der Mitarbeiter lautet: Gottes Liebe weitergeben. Ihre Arbeit umfasst mehrere Schwerpunkte: Missionarische Dienste in Zusammenarbeit mit einheimischen Kirchen und Gemeinden, Hilfe unter Flüchtlingen und Randgruppen und für Menschen in Not, besonders nach dem Erdbeben vor zwei Jahren, Durchführen von Bi-

belfreizeiten für Kids, Teens und Familien, Aufbau und Unterstützung einer christlich-evangelischen Schule.

### Hilfe unter Flüchtlingen und Randgruppen und für Menschen in Not

In den ersten Jahren der Hilfsarbeit in Kroatien und Bosnien-Herzegowina wurden viele humanitäre Güter transportiert. Wichtig war und ist Bibeln und christliche Literatur unter den Menschen zu verbreiten.

Während des Balkankrieges und danach transportierte und verteilte der Verein Hilfe konkret mit kroatischen Partnern über 40.000 Tonnen Hilfsgüter und wirkte in zahlreichen Aufbauprojekten, einem Milchkuhprojekt und missionarischer Hilfe für Gemeinden mit. Im Jahr 2015/2016 wurden auf der „Balkanroute“ über 80.000 Menschen auf der Flucht versorgt. Bis heute erhalten Tausende Menschen, die auf der Flucht sind, in Zusammenarbeit mit Gemeinden und Organisationen vor Ort Nothilfe.

Mittlerweile sind ca. 20 000 Menschen aus der Ukraine nach Kroatien geflüchtet. Diese benötigen oft seelsorgerliche Hilfe. Kinder wurden mit Schulsachen ausgestattet, ältere und behinderte Menschen werden unterstützt. Die Mitarbeiter sind oft Tag und Nacht sowie Sommer und Winter im Einsatz.

Viele Menschen in den Roma-Dörfern leben oft in großer Armut. Nicht selten gibt es nur geringe Schulbildung und auch Analphabetismus ist noch verbreitet. Auch hier wird versucht, helfend da zu sein und Kindern

den Zugang zu Schule und Beruf zu ermöglichen. Mitarbeiterteams nehmen sich Zeit und bringen der jungen Generation, auch in den Romadörfern, Bibelverse bei. Inzwischen erwachsen gewordene Menschen berichten, dass sie immer noch manche Bibelverse kennen und Trost in ihnen finden.

Nach dem schweren Erdbeben 2020 war 'Hilfe konkret' mit vielen anderen Helfern vor Ort. Da viele Häuser zerstört waren, wurden 28 Wohncontainer aufgestellt. Diese werden immer noch genutzt. An manchen Containern werden inzwischen Anbauten angebracht, um den Wohnraum zu vergrößern. Zudem wurden durch Teams mit Freiwilligen viele zerstörte Kamine neu aufgebaut und Dächer repariert. Insgesamt sind etwa 40 Gemeinden aus Kroatien an den Arbeiten beteiligt gewesen.

## **Durchführen von Bibelfreizeiten für Kids, Teens und Familien**

Im Jahr 2022 wurden mehrere Freizeitcamps für Familien und Jugendliche durchgeführt. Wobei in den vielen Gesprächen und Andachten Gottes Wort im Mittelpunkt stand. Auch mit den geflüchteten ukrainischen Familien, meist Frauen und Kinder, wurden Freizeitcamps durchgeführt. Menschen aus dem Iran, die in Kroatien geblieben sind, helfen den ukrainischen Geflüchteten. Mit Kirchen und Gemeinden vor Ort werden Gottesdienste gefeiert. Gottes Liebe und materielle Hilfe werden gleichermaßen weitergegeben. Bei vielen Begegnungen und Aktivitäten geht es um gemeinsames Bibellesen, Spiel- und Freizeitbeschäftigungen mit Kindern. Auch einfach da zu sein und zuzuhören, teilzunehmen an Leid, Sorgen und Leben der Menschen ist selbstverständlich.

## **Christlich-evangelische Schule und Wohnheim**

Eine evangelische Schule mit Wohnheim in Cakovec, Nordkroatien wurde mit Freunden vor Ort gegründet und befindet sich weiterhin im Aufbau. Das Ziel ist es, nicht nur Schulbildung zu vermitteln, sondern auch christliche Werte und junge Menschen zu stabilen Persönlichkeiten zu formen. Der Unterricht findet im Vielzweckzentrum mit Wohnheim statt. Nun ist ein weiteres Schulgebäude im Aufbau. Das Erdgeschoss ist inzwischen für den Unterricht eröffnet. Zur Eröffnungsfest der neuen Schule kamen ca. 350 Gäste aus dem In- und Ausland. Weitere Klassenräume werden nach und nach fertiggestellt. Es wird versucht so viel wie möglich durch Eigenleistung und ehrenamtliche Arbeit zu erledigen. Es ist schön zu sehen, wie die Schüler motiviert mitmachen und beim Abschluss ein Schülerchor

den musikalischen Rahmen gestaltet. Durch viele Sachspenden wird die Schule eingerichtet und Klassenräume mit Möbel ausgestattet. An dieser Schule besteht eine besondere Klasse aus Kindern mit Downsyndrom. Insgesamt besuchen ca. 550 Schüler diese Schule, davon 48 Schüler mit Downsyndrom und 55 junge Menschen, auch aus den Romadörfern, die im Wohnheim des Vielzweckgebäudes leben.

Das Besondere an dieser Schule ist, dass neben dem klassischen Abitur auch ein medizinisches Abitur absolviert werden kann. Danach können diese Schüler direkt in Berufsleben oder Studium einsteigen.

Katharina Neudeck, die selbst Musikerin und Sängerin ist, lebte viele Jahre in Kroatien, spricht die Sprache und ist in vielen Bereichen mit im Einsatz. Gegenwärtig schreibt sie weitere christliche Lieder und vertont Bibelverse in kroatischer Sprache. Diese werden in Kroatien mit einer Band aus örtlichen Gemeinden aufgenommen. Über Musik kann oft die Botschaft Gottes an die Ungläubigen aus kommunistischem Hintergrund stammenden Jugendlichen weitergegeben werden.

Fazit des Abends: Das Team von Hilfe konkret und Familie Neudeck ist Gott und allen Helfern dankbar für Schutz, Bewahrung und Unterstützung. Gebetsanliegen ergeben sich aus den genannten Schwerpunkten: Kraft dafür, den notleidenden Menschen Gottes Liebe weiterzugeben, Menschen durch Bibelfreizeiten mit dem Evangelium zu erreichen und Glauben und christliche Werte zu vermitteln.

Den Gedanken, mit dem Johannes Neudeck den Abend eröffnet hat, möchte ich hier nochmal aufgreifen. Krieg, Erdbeben, Krisen und manches andere erschüttern unser Leben. Worauf bauen wir unser Leben? Worauf setzen wir unser Vertrauen? Jesus Christus spricht: ‚Wer mein Wort hört und tut, der gleich einem Menschen, der sein Haus auf Felsen baut. Wenn Wasserströme daran reißen, bleibt es stehen‘. (Matthäus 7,24). Wer sich auf Gott verlässt, wird nicht zuschanden werden.

*- Andreas Bergstreiser / Johannes Neudeck*

Mehr Infos: [www.hilfekonkret.de](http://www.hilfekonkret.de)



*Einsatz November 2022 Erdbebengebiet: Die Nachwirkungen des schweren Erdbebens vor zwei Jahren, von dem 160.000 Menschen in der Region Petrinja/Glina, Kroatien betroffen wurden, sind noch deutlich spürbar. Es gab 2022 hunderte, auch stärkere Nachbeben. Die 28 aufgestellten Container werden nun länger als geplant im Einsatz sein und räumlich „ergänzt“. Mit Freiwilligen aus den Gemeinden konnten im Jahr 2022 viele weitere Dächer saniert, etwa 30 Kamine gesetzt sowie Holzöfen und Waschmaschinen an Bedürftige weitergegeben werden. Die Gemeinden begleiten die betroffenen Menschen auch seelsorgerlich.*



*Januar 2023: Menschen mit Behinderung, in der Nähe von Karlovac. Wir helfen seelsorgerlich und praktisch über die örtliche Gemeinde mit. Links hinten im Bild, Pastor Ladislav Ruzicka, Karlovac, rechts hinten im Bild, Johannes Neudeck*



*Sommerfreizeit 2022 für Kinder in Puscine im Sommer: Andachten, Bibeleinheiten, Sport und Spiel sowie Seminare standen auf dem Programm. Auch weitere Freizeiten und Camps fanden statt. Mit Kindern aus den Romadörfern, Menschen aus der Ukraine, für Jung und Alt. Freiwillige von Hilfe konkret waren mit im Einsatz. Diese Arbeit geht auch 2023 weiter.*

## Musikalischer Abend in der katholischen Kirche St. Bernhard

**Ö** *Schwungvolles Gotteslob*  
kumenische Gemeindefest in Stein stellt neben Vorträgen auch Musik in den Mittelpunkt. Die Melodien sind mitreißend, die Texte eingängig, die Sänger und Musiker voller Motivation bei der Sache: In der katholischen Kirche Sankt Bernhard feiern sie am Donnerstagabend (26.1.) einen außergewöhnlichen Gottesdienst. Einen, bei dem sie von einem Lied zum nächsten kommen. Die neun Sänger und Musiker gehören zur katholischen Seelsorgeeinheit Kämpfelbachtal, nennen sich „ConVoco“ und wollen mit ihrem musikalischen Vortrag zum Nachdenken anregen.

Das Konzert ist Teil der ökumenischen Gemeindefestwoche in Stein gewesen. Gemeinsam ausgerichtet von der evangelischen, katholischen und neapostolischen Kirche, sollen mit einem abwechslungsreichen Programm acht Tage lang verschiedene Alters- und Interessengruppen angesprochen werden. „Es zeigt sich wieder, dass wir eine gute Mischung haben“, sagt die evangelische Pfarrerin Gertrud Diekmeyer, die die Gemeindefestwoche auch nach 52 Jahren immer noch für zeitgemäß hält und betont: Dass sie schon so lange existiere, sei „ein großes Pfund“.

## Ökumenische Woche in STEIN - Glaube verbindet

---

Nach der langen Corona-Zeit nimmt die Pfarrerin ein großes Bedürfnis nach Gemeinschaft wahr. Was sich etwa daran zeige, dass allein zum Frauenfrühstück am Mittwochmorgen rund 80 Teilnehmerinnen ins evangelische Gemeindehaus gekommen sind, um in lockerer Atmosphäre mehr über das Thema Hoffnung zu erfahren. Wobei Diekmeyer ausdrücklich betont, dass es bei der ökumenischen Gemeindefeier nicht nur auf die Zahl der Besucher ankomme, sondern in erster Linie auf das, was diese als Input in ihren Köpfen und Herzen mit nach Hause nehmen. „Wir wollen etwas Profundes und Tiefgründiges aus der christlichen Welt bieten“, sagt die Pfarrerin: „Ich denke, das ist eine wichtige Arbeit, die wir da als Christen tun.“ Diekmeyer findet es gut, dass es auch durch die ökumenische Gemeindefeier inzwischen immer mehr Beziehungen zwischen den verschiedenen Denominationen gibt. „Wir wachsen weiter zusammen und gewinnen auf diese Weise neue Kraft.“ Diekmeyer sagt, innere Stärke gewinne man auch und gerade durch Veranstaltungen, die nach außen wirken. Sie lobt das Engagement der vielen Ehrenamtlichen. Und freut sich, dass sich auch dieses Jahr viele Referenten und Gruppen bereiterklärt haben, einen Beitrag zur Gemeindefeier zu leisten. Musik spiele dabei schon immer eine große Rolle.

Für sie ist dieses Jahr unter anderem die Band „ConVoco“ zuständig, die sich dem Lobpreis und dem neuen geistlichen Liedgut verschrieben hat. „Wir wollen mit unserer Musik den Glauben unterstützen und verbreiten“, sagt der organisatorische Leiter Alexander Haag und erklärt, man wolle die Menschen ansprechen und

zum Mitmachen motivieren. Tatsächlich wird beim Konzert in der stimmungsvoll beleuchteten Kirche am Donnerstagabend immer wieder mitgeklatscht. Unter der Leitung von Matthias Haag präsentieren die Bandmitglieder schwungvolle Lieder. In den deutschen und englischen Texten geht es darum, dass Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, dass Gott alle zu sich einlädt, dass er größer, höher und weiter als der Himmel ist. Das Publikum rufen die Musiker dazu auf, gemeinsam Gutes zu tun, das Recht zu suchen, den Bedürftigen zu helfen und dem Rassismus entgegenzutreten. Nach einer guten Stunde erhalten sie tosenden Beifall – und setzen zur Zugabe an.

- Nico Roller



*Machen mitreißende Musik: Die Sänger und Musiker der Formation „ConVoco“ haben sich dem Lobpreis und dem neuen geistlichen Liedgut verschrieben. (rol)*

---

## Abendvortrag am Freitag der Ökumenischen Woche

**P**rof. Dr. Rolf Hille, ehemaliger Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz, der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz und deren Direktor für ökumenische Angelegenheiten, ein Theologen-Schwergewicht also, bereicherte die diesjährige Ökumenische Woche mit seinem Vortrag zum Thema: „Jesus und die Religionen – wer hat recht?“ und fand dabei ein interessiertes und informiertes Publikum, was die vielen in die Tiefe gehenden Nachfragen zeigten.

Hille begann mit der Erkenntnis, dass es schon im Neuen Testament Umfragen gab. „Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei?“ –so fragte Jesus seine Jünger. Johannes der Täufer, Elia, Jeremia oder einer

der Propheten – so die Leute, überraschend positiv. Dann die persönliche Frage an die Jünger: wer sagt ihr, wer ich bin? – und an uns: was sagen wir? Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn, so Petrus. Und das gilt bis heute.

Dagegen setzte Hille die buddhistische Antwort auf die Gottesfrage, veranschaulicht am Beispiel des Elefanten, von dem der Mensch, als blinder Bettler gezeigt, bei seinen tastenden Erkenntnisversuchen nur sich widersprechende bruchstückhaft-vage Eindrücke bekommt, weit weg von der Realität, nach allen Seiten offen.

Unser Gott aber wurde Mensch, kam als Kind zu uns, lebte auf unserer Ebene, konnte berührt, gesehen, gehört werden, weckte Emotionen, kam als Gott in seiner

Ganzheit, offenbarte uns sein Wesen und seinen Willen. Jesus macht Gott bekannt.

Jesus – der Lehrer (mit seiner Bergpredigt, die gewaltig, prophetisch Herz und Gemüt ergreift). Jesus, - der Autorität über Menschen hat – wenn er zu einigen sagt: Folge mir nach, dann lassen sie alles stehen und liegen, geben ihr ganzes bisheriges Leben für ihn, für die Nachfolge auf.

Jesus, der Autorität über das Gesetz hat – der die richtige Auslegung kennt, beispielsweise zur Heilung am Sabbat, ja, der der Herr über den Sabbat ist. Jesus, der Sünden vergibt – wie in Markus 2, was die Juden entsetzte, was sie als Gotteslästerung ansahen. Und Jesus, der Herr über die Natur, er stillt den Sturm, der die Jünger in Panik versetzt; und Herr über den Tod – als er seinen Freund Lazarus auferweckt, er ist die Auferstehung und das Leben.

Diese unvergleichliche Autorität weckt Widerstand, damals bei den Juden, später bei den Muslimen. Zwar hat Jesus bei ihnen einen besonderen Rang (er tut sogar Wunder, was Mohammed nicht kann), aber die größte Sünde ist, ihn zu Gottes Sohn zu erklären. Denn Allah ist einzig, die sog. Beigesellung ist eine christliche Verfälschung, Christen machen damit Götzendienst und sind deshalb schlimmer als Ungläubige.

Für Hindus dagegen ist die Inkarnation, die Fleischwerdung eines Gottes, alltäglich, Jesus als sichtbarer Gott ganz akzeptabel. Völlige Ablehnung erfährt aber das, wofür er steht, was er ist: die Botschaft, die Offenbarung nur eines einzigen und einzigartigen Gottes, seine allumfassende Macht und Autorität.

Ganz anders der Buddhismus – die Person, das Ich, ist hier nicht die letzte Wirklichkeit, das Ziel ist vielmehr seine Auflösung im Nirwana, je nach Interpretation im großen Ganzen, in der Unterschiedslosigkeit oder im Nichts. Götter sind nicht das Wichtigste – und wie gesehen: unerkennbar.

Aus dieser Beschreibung ergibt sich schon, dass die Rede, alle Religionen und ihre Götter seien gleich, wir glaubten alle an denselben Gott, falsch sein muss. Jahwe ist nicht identisch mit Baal, mit heidnischen Naturgöttern, das beweist schon Elia. Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch ihn, wer ihn sieht, der sieht den Vater – das passt niemals zusammen mit Allah, der keinen Sohn hat und alle verdammt, die das nicht glauben.

Doch nicht nur im Gottesbild sind die Religionen verschieden.

Der Weg zur Erlösung führt im Judentum über die Einhaltung der Thora-Regeln (die aber niemand wirklich exakt erfüllen kann – eine unsichere Perspektive also),

im Islam besteht ebenfalls keine Heilsgewissheit, man ist nie sicher, ob man die Regeln Allahs wirklich zu seiner Zufriedenheit erfüllt hat, ob man nicht doch auf der Brücke As-Sirat straucheln und hinab in die Hölle stürzen wird. Der Buddhismus bietet die Selbsterlösung, herbeigeführt in wissender Erleuchtung und Meditation als Auflösung des Selbst im Nirwana an, wohl nicht für jeden attraktiv. Der Christ jedoch wird durch Gottes Gnade gerettet, dieser nimmt uns Sünder an, wenn wir glauben – und wer glaubt, der hat das ewige Leben, hat Heilsgewissheit, wird ein paradiesisches Zusammensein mit Gott erleben.

Auch in der Ethik herrschen gravierende Differenzen, es gibt kein Weltethos, keine gemeinsame Ethik der Weltreligionen. Prof. Hille schilderte eine Begebenheit bei einem Besuch von Queen Elizabeth in Indien. Sie war stolz darauf, dass die Briten ein Hospital für Leprakranke eingerichtet hatten und dafür viele Opfer brachten. Und sie war verblüfft, dass Hindugelehrte ihr dann dazu erklärten, dass dies eine unbarmherzige Tat sei, denn: die Leprakranken hatten schlechtes Karma angesammelt und konnten dieses durch das Leiden an ihrer Krankheit zum Verschwinden bringen, so dass sie im nächsten Leben in einer besseren Lebenssituation wiedergeboren werden würden – und die Briten hatten das verhindert ! Hilfe und Heilung für diese Kranken war moralisch verwerflich, böse.

Hilfe sieht auch im Islam oft anders aus als christliche caritas: Kismet – die Vorstellung, dass das Leiden, das einem passiert, eben Allahs Wille und deshalb unabänderlich und verdient ist, hindert daran, ändern beizustehen. Die buddhistische Religion entwickelt kaum Karitatives, denn wer leidet, der ist selbst das Problem: er hat einfach zu viel an Durst nach Glück. Wenn er diesen durch Meditation und Selbstreflexion, durch Erleuchtung versteht und zum Schweigen bringt, wenn er sich als Person auflöst, ist alles gut. Auch die verweltlichte Religion des Marxismus wurde erwähnt, voll Glauben an (hier: kollektive) Selbsterlösung auch sie: Sie beschäftigt sich nicht mit den Problemen der einzelnen Menschen und ihrer Neigung zur Sünde, sie schiebt alles auf die Produktions-Verhältnisse und glaubt, der revolutionäre gewalttätige Umsturz dieser Verhältnisse würde automatisch das Gute, gute Menschen hervorbringen, ein großer Irrtum, wie man gesehen hat.

Christen dagegen glauben nicht daran, sich selbst oder gar die Welt retten zu können, nicht sich selbst erlösen zu können durch eigenes Tun. Wie Jesus sagt: ohne mich könnt ihr nichts tun, - und er hat schon alles für uns getan, hat die von uns verschuldete Trennung von Gott aufgehoben, wir müssen ihm nur vertrauen.

Wie aber gehen wir nun mit den anderen Religionen, mit Menschen anderer Überzeugungen um ? Wie begegnen wir den Herausforderungen in der multikulturellen Gesellschaft ?

Mit Toleranz, heißt es. Aber was bedeutet das ? Prof. Hille unterscheidet zwei Arten der Toleranz – die Persontoleranz und die Sachtoleranz. Jesus fragt in Mt 17, als die Jünger bei einer Heilung kläglich versagen: „Wie lange soll ich euch ertragen“ – darin steckt das lateinische Wort „tolerare“. Jesus erträgt seine schwachen, kleingläubigen Jünger bis zum Ende – er nimmt sie als Menschen an, respektiert sie, nimmt sie ernst, hilft ihnen zum Glauben. Darin ist er uns ein Vorbild.

Dagegen praktiziert er keinerlei Sachtoleranz – im Sinne von: auch das Gegenteil von dem akzeptieren, was man selbst für wahr hält. Keiner kann das auf die Dauer ehrlich und logisch überzeugend tun. Ebenso wenig eine Lösung ist Gleichgültigkeit, Verschweigen, fünf gerade sein lassen oder die Verunklarung von Aussagen durch Vermischung und absichtlich diffuses Denken und Reden. Auch darin ist Jesus unser Vorbild, er bleibt dabei: er i s t die Wahrheit.

Und er sucht das Gespräch (heutiges Wort: Dialog) mit Andersgläubigen – schon mit 12 im Tempel oder zum Beispiel mit der samaritanischen Frau, deren Glaube damals als falsch, sie selber als minderwertig galt und die man eigentlich meiden sollte, Jesus aber nimmt sie ernst.

Tun wir das auch – gehen wir auf die Andersgläubigen positiv zu, üben wir Person-Toleranz, das ermöglicht ein tiefgehendes Gespräch. Verbergen wir aber die Wahrheit nicht, denn unser Auftrag ist es auch, sie denen mitzuteilen, die sie noch nicht kennen, üben wir also keine falsche Sachtoleranz, verbreiten wir die gute, heilbringende Botschaft von Jesus, ermöglichen wir, dass noch viele in der Begegnung mit der Person Jesu die Liebe Gottes kennenlernen. .

Oder Paulus: er spricht mit den eitlen intellektuellen snobistischen griechischen Philosophen, nimmt ihr Denken konstruktiv auf, macht ihnen das Evangelium aus ihren eigenen Riten verständlich, erklärt ihnen anhand ihres Altars des unbekanntes Gottes den christlichen Gott.

Wichtig für den Dialog – nicht nur mit Andersgläubigen, sondern heute auch mit Ausgetretenen, mit Gleichgültigen innerhalb der Gemeinde - sind nicht Regeln oder Riten, sondern die Beziehung zu der Person Jesus und das durch ihn offenbarte Wissen über Gottes Wesen und Willen. Jesus offenbart seine Revolution der Liebe unter uns, eine Revolution von oben nach unten (umgekehrt wie die politischen Revolutionen; Jesus verließ

die Herrlichkeit Gottes, wie es im Philipperbrief beschrieben wird, um unser Los zu teilen, auch den Tod), von innen nach außen. Es hilft nicht die sozialen Verhältnisse umzustürzen, nicht von außen Revolution an den Menschen heranzutragen – das muss scheitern wie beim Marxismus.

Soweit der Vortrag. In der anschließenden Diskussion zeigte sich auch, dass die Religionen nicht nur in ihren Glaubensinhalten verschieden sind, sondern auch in ihrer Feindlichkeit andern gegenüber: in hinduistischen Ländern, noch stärker in kommunistischen und islamischen (je höher der Anteil der Muslime in der Bevölkerung, desto mehr; auch erwähnte Hille, dass Mohammed vor allem die Juden verfolgte und ermorden ließ) werden die Christen verfolgt (hier gilt nicht: wir glauben alle an denselben Gott !) –und Prof. Hille stellte fest, dass Toleranz da nicht hilft sondern politischer Druck nötig wäre, um das Schicksal der Christen zu ändern. Leider ist die Politik in den westlichen Ländern (Ausnahme USA) noch nicht einmal bereit, das als wichtiges Problem anzusehen, viel weniger noch, etwas zu tun. Zur Frage, ob der Hinduismus nicht eine bunte fröhliche Religion sei, gab Hille zu bedenken, dass Frauen dort erniedrigt werden, dass wenig Hilfsbereitschaft existiert (das irdische Leben ist nicht so wichtig, ist nur eine Inkarnation von vielen) und dass einige unserer Wahrnehmungen von fernöstlichen Religionen eher geschönte Verzerrungen sind als Realität. So stößt beispielsweise die westliche Ansicht der Reinkarnation bei Hindus und Buddhisten auf völliges Unverständnis -: hier die Vorstellung, dass jedes neue Leben eine neue Chance auf Glück beinhaltet, dort die Verzweiflung, aus dem Rad ewiger (auch aufgrund negativen Karmas negativer) Wiedergeburten, ewig dauernden Elends und Leidens sich nicht befreien zu können, so ziemlich das größte Problem, für das diese Religionen eine Antwort suchen.

Einen Tipp zu kluger Gesprächsführung mit Muslimen gab es zum Schluss: man sollte mit ihnen über Lukas 15 sprechen, den Verlorenen Sohn, den gnädigen Gott, der den umkehrenden Sünder mit Freuden in sein Reich aufnimmt. Vergebung im christlichen Sinne kann (neben der Heilsgewissheit) ein Schlüssel zum Herzen von Muslimen sein.

Fazit Hilles am Ende: Wir müssen uns mit Jesus nicht verstecken, wir können und wir sollen Zeugnis geben von seiner Liebe und Barmherzigkeit, wir müssen (und können) uns nicht selbst retten, aber wir haben Jesus, unsern Retter und damit eine frohe, eine rettende Botschaft, die alle angeht.

- Horst Fix

## Gottesdienst am Beginn und zum Abschluss der ökumenischen Woche

**E**ingerahmt in die beiden Gottesdienste am 22. und 29. Januar haben wir ereignisreiche, musikalisch, wie inhaltlich unterschiedlichste Veranstaltungen in ökumenischer Verbundenheit erlebt.

Jazzmusik von „afterwork“, modernes christliches Liedgut von ConVoco und volltönender Chorgesang war aus katholischen, neuapostolischen und evangelischen Kehlen zu hören.

Die Sängerinnen und Sänger des Chors der Neuapostolischen Kirche, der Stephanuskantorei, die beiden Chorleiterinnen Jeannine Pfrommer und Ulrike Rothen waren bei diesem Gottesdienst gemeinsam vorbereitend am Werk und sonntags im Einsatz. Ebenso musizierten Simone Melzer am E-Piano, Roman Rothen am Kontrabass und Ulrike Rothen an der Flöte miteinander.

Zum Familiengottesdienst war eine große junge Gemeinde in die kath. Kirche St. Bernhard gekommen, die Kindergartenkinder und Erzieherinnen aus dem Storchennest wirkten mit Liedern und Gebeten mit. Inhaltlich ging es um das Thema der Jahreslosung „Du bist ein Gott, der mich sieht“.

Die Storchennestkinder konnten passend dazu ihr Lied

„Von oben, von unten, von hinten und von vorn – ist Gott bei mir... er sieht mich, er hört mich, er passt gut auf mich auf...“ beitragen.

Auch zur Predigt, die Bezug nahm auf die alttestamentliche Geschichte von Abraham, seiner Frau Sara und deren Magd Hagar passte perfekt das Lieblingslied der Kindergartenkinder „Ich bin ein Bibelentdecker“.

Der vielstimmige ökumenische Kirchenchor bereitete ebenfalls viel Freude mit kräftigem Gesang zur Ehre Gottes.

Nach dem Gottesdienst blieb noch etwas Zeit zur Begegnung und zum Austausch. Die Gelegenheit zum Kaffeetrinken und Gespräch wurde von vielen wahrgenommen, ein üppiges Kuchenbuffet lud zum Genießen ein, man durfte sich großzügig bedienen auch bei den Getränken. DANKE an alle, die gebacken, gerichtet, gespendet und auch gespült haben. Der gemütliche Ausklang der Ökumenischen Woche im Saal unter der katholischen Kirche hat inzwischen eine jahrzehntelange Tradition und trägt Jahr für Jahr zu einem gelungenen Abschluss bei.



# Freud & Leid

## BEERDIGUNGEN

Irmgard Brandt, Gudrun Mack, Bernfried Mohr (in Königsbach), Klaus Krail, Hildegard Spreng, Hans Weinbrecht, Dieter Pergert, Helga Steidinger, Roswitha Merkle, Gisela Bartholomä (in Pforzheim), Anna Farr

## TAUFEN

Jack Schickle (in Königsbach), John Schickle (in Königsbach), Marilena Mancinelli, Celine Sokoli, Leonie Sokoli, Sophia Sokoli

## TRAUUNG

Nico und Julia Leypold, geb. Schöttke (in Bauschlott), Melanie Nadine und Joshua Schickle, geb. Jilg (in Königsbach)

## GEBURTSTAGSGRÜSSE

### März

Franz Leibensperger 78 Jahre, Ursula Schickle 81 Jahre, Elisabeth Gutbrod 80 Jahre, Eleonore Hanser 85 Jahre, Otto Kilthau 85 Jahre, Marianne Kopp 80 Jahre, Karl-Heinz Weisenbacher 70 Jahre, Brigitte Weik 70 Jahre, Annelie Heinz 75 Jahre, Hella Leibensperger 76 Jahre, Ursula Schneider 80 Jahre, Siegfried Tersitsch 75 Jahre, Jürgen Moser 75 Jahre, Gerlinde Wacker 88 Jahre, Hanna Fix 89 Jahre, Ingeborg Hub 70 Jahre, Doris Morlock 80 Jahre, Sonja Aydtt 86 Jahre, Helmuth Klein 75 Jahre, Herbert Eberle 86 Jahre, Dieter Kopp 80 Jahre, Adam Dunkel 83 Jahre, Christa Rieger 75 Jahre, Hans Lange 76 Jahre, Inge Stahl 87 Jahre

### April

Horst Morlock 85 Jahre, Gabriele Kunzmann 77 Jahre, Sigrun Shaw 81 Jahre, Siegrid Köpf 85 Jahre,

Hans Seiter 86 Jahre, Erika Bublies 84 Jahre, Lothar Bitsch 79 Jahre, Helga Teuscher 88 Jahre, Ingrid Wittek 70 Jahre, Robert Weinbrecht 80 Jahre, Ursula Hutmacher 70 Jahre, Helga Kaucher 83 Jahre, Hildegard Schestag 80 Jahre, Ursula Bauer 85 Jahre, Renate Morlock 86 Jahre, Jürgen Roeder 81 Jahre, Margarete Derzenbach 76 Jahre, Dorothea Kunzmann 83 Jahre, Gertrud Fuchs 83 Jahre, Gerda Leicht 79 Jahre, Gertraud Schoch 85 Jahre

### Mai

Renate Beck 84 Jahre, Marta Schmidt 86 Jahre, Isolde Renner 77 Jahre, Gabriele Siegert 70 Jahre, Herma Thaller 78 Jahre, Dieter Lamprecht 76 Jahre, Klaus Roll 75 Jahre, Helga Gauß 93 Jahre, Marliese Großmann 75 Jahre, Edeltraude Nonnenmacher 70 Jahre, Gudrun Klose 82 Jahre, Karl Mössner 96 Jahre, Christa Spindler 76 Jahre, Hans-Peter Seifert 76 Jahre, Ursula Arnitz 79 Jahre, Reinhard Morlock 85 Jahre

### Juni

Günter Nonnenmann 83 Jahre, Theophil Weinbrecht 84 Jahre, Erika Gassmann 82 Jahre, Friedhelm Dieterle 82 Jahre, Edith Weinbrecht 88 Jahre, Ingrid Tschauner 82 Jahre, Else Weingärtner 88 Jahre, Walter Drapa 77 Jahre, Bernd Mössner 82 Jahre, Erna Kieselmann 91 Jahre, Susanne Weinbrecht 83 Jahre, Werner Weinhardt 84 Jahre, Anita Keller 90 Jahre, Marta Aydtt 78 Jahre, Linda Bahlo 75 Jahre, Herbert Kasseckert 85 Jahre, Bettina Mehne-Knauss 76 Jahre, Reinhard Petmeki 83 Jahre, Günter Merkle 79 Jahre, Peter Ruf 83 Jahre, Ilse Kopp 86 Jahre, Helena Trenker 89 Jahre, Waltraud Fuchs 88 Jahre, Gerhard Vetterer 76 Jahre, Günter Henning 82 Jahre, Gudrun Klier 81 Jahre, Sonja Hottinger 84 Jahre, Brigitte Kopp 76 Jahre, Elvira Zecha 85 Jahre, Heinz Burger 76 Jahre, Harald Klotz 70 Jahre, Ruth Schadt 95 Jahre

# Gottesdienste

## März 2023

5.3.2023	10 Uhr	Gottesdienst an Reminiscere mit Pfarrer i.R. Hans-Martin Griesinger
	11.15 Uhr	Mini-Gottesdienst mit Pfarrerin Diekmeyer und Mini-Team: „Im Sturm -Jesus ist mächtig!“
12.3.2023	10 Uhr	Gottesdienst zum Thema der Visitation „Gottes Vision - unser Auftrag“
19.3.2023	10 Uhr	Gottesdienst mit Pfarrer Jürgen Baron/Eisingen zum Thema der Visitation: „Gottes Vision - unser Auftrag“
26.3.2023	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufen

# Gottesdienste

## April 2023

- 2.4.2023 10 Uhr Gottesdienst am Palmsonntag mit Pfarrer Karl Kreß, Vizepräsident der Landessynode und Bezirkskirchenrat Thomas Bossert zum Abschluss der Bezirksvisitation
- 6.4.2023 18.30 Uhr Steinmalanders-Gottesdienst an Gründonnerstag mit Tischabendmahl im evangelischen Gemeindehaus (siehe S.20)
- 7.4.2023 10 Uhr Abendmahlsgottesdienst an Karfreitag mit Pfarrer i.R. Hans-Martin Griesinger
- 8.4.2023 22 Uhr Osternachtfeier des CVJM
- 9.4.2023 10 Uhr Gottesdienst zum Osterfest
- 10.4.2023 10 Uhr Taufgottesdienst am Ostermontag
- 16.4.2023 10 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer i.R. Werner Bär
- 23.4.2023 10 Uhr Gottesdienst mit MobiDik
- 30.4.2023 10 Uhr Prüfungsgottesdienst der Konfirmandengruppe

## Mai 2023

- 7.5.2023 10 Uhr Konfirmationsgottesdienst
- 14.5.2023 10 Uhr Gottesdienst mit Taufe/n
- 18.5.2023 10 Uhr Gottesdienst an Himmelfahrt
- 21.5.2023 10 Uhr Gottesdienst mit Kindergottesdienst „Sonntagstreff“
- 28.5.2023 10 Uhr Gottesdienst am Pfingstfest mit Abendmahl
- 29.5.2023 10 Uhr Gottesdienst am Pfingstmontag mit Taufe/n

## Juni 2023

- 4.6.2023 10 Uhr Gottesdienst am Dreieinigkeitsfest
- 11.6.2023 10 Uhr Gottesdienst mit Prädikant Brommer
18. 6.2023 10 Uhr Gottesdienst mit Prädikant Schlittenhardt
- 11.15 Uhr Mini-Gottesdienst mit Pfarrerin Diekmeyer und Mini-Team
- 25.6.2023 10 Uhr Gottesdienst mit Taufe/n

**Aktuelle Hinweise zu den Gottesdiensten und kurzfristige Änderungen finden Sie auf unserer Website:  
[www.ev-kirche-stein.de](http://www.ev-kirche-stein.de)**

### IMPRESSUM

Herausgeber: *Evang. Kirchengemeinde Stein* Erscheinungsweise: *März, Juli, November*  
*Marktplatz 8*  
*75203 Königsbach-Stein*

Redaktionsteam: *Pfarrerin Gertrud Diekmeyer; Horst Fix* **Bankverbindung**  
*Layout: Fabienne Hofsäß* *Volksbank pur*  
*Druck: Hoch-Druck, 75203 Königsbach-Stein* *IBAN DE50 6619 0000 0089 0003 94*  
*BIC GENODE61KAI*

### Evangelisches Pfarramt

75203 Stein, Marktplatz 8  
Tel. 36 40 126, Fax 36 40 127  
[stein@kbz.ekiba.de](mailto:stein@kbz.ekiba.de)  
[www.ev-kirche-stein.de](http://www.ev-kirche-stein.de)

### Bürostunden:

Di., Mi. und Fr. 10.00-12.00 Uhr  
Nach vorheriger Anmeldung:  
Do. 16.00-18.00 Uhr

### Sekretärin Elke Fretz

[kontakt@ev-kirche-stein.de](mailto:kontakt@ev-kirche-stein.de)  
**Pfarrerin Gertrud Diekmeyer**  
Tel. 36 40 122  
[Gertrud.Diekmeyer@gmx.de](mailto:Gertrud.Diekmeyer@gmx.de)

### Kirchendienerin Maritta Gottschalk

Karl-Möller-Str. 4, Tel. 6711  
**Gemeindehaus** (Marktplatz 10)  
Sylvia Roller, Wagnerstr. 10  
Tel. 5 03 19

### Evangelischer Kindergarten

„Storchennest“  
Mühlstr. 4, Tel. 9844  
[kiga.storchennest.stein@kbz.ekiba.de](mailto:kiga.storchennest.stein@kbz.ekiba.de)  
Leiterin Katharina Goldbach  
[katharina.goldbach@kbz.ekiba.de](mailto:katharina.goldbach@kbz.ekiba.de)

### Musik in der Gemeinde:

**Stephanuskantorei**  
Ulrike Rothen, Tel.31 29 61  
**Jugendband und Gottesdienst**  
Roman Rothen, Tel.31 29 61  
**Diakoniestation mobiDik**  
75203 Königsbach, Goethestr. 4  
Tel. 31338-0  
**Diakonie Enzkreis**  
Dienststelle Pforzheim (Lindenstr. 93)  
Tel.: 07231/9170-0  
[pforzheim@diakonie-enzkreis.de](mailto:pforzheim@diakonie-enzkreis.de)

# Stein mal anders

## Die Abschiedsreden Jesu (Johannes 14-17)

**Im Gemeindehaus an Gründonnerstag  
6. April 2023, um 18.30 Uhr**

### *Trauer und Freude*

Auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen...

Johannes 16, 22

Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde...

Johannes 15, 11



**Unter den Kastanien neben der Kirche  
23. Juli 2023, 10 Uhr**

### *Hass und Liebe*

Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.

Johannes 15, 18+19

Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.

Johannes 15, 12



**Auf dem Heimbronner Hof am Brunnen  
17. September 2023, 10 Uhr**

### *Angst und Mut*

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Johannes 16, 33

Lasst euch durch nichts in eurem Glauben erschüttern, und lasst euch nicht entmutigen.

Johannes 14, 27

